
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 18/2 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.2.56887

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

rédigé, puisque les travaux des six dernières années ne semblent pas avoir été utilisés. Tout cela n'enlève cependant rien au constat que Hans-Christian Harten a écrit un livre fort et clair, captivant d'un bout à l'autre, et qui nous permet parfois des aperçus inattendus.

Une remarque pour conclure. L'auteur a eu l'idée, bonne en soi, de joindre à son texte le calendrier républicain pour une année non déterminée, mais le lecteur non avisé ne devrait pas l'utiliser. En effet, à la fin de l'année précédant une année bissextile, il faut ajouter au 22 (après 1800: au 23) septembre un sixième jour complémentaire, ce qui décale toutes les autres dates jusqu'au 29 février; qui plus est, 1800, année non-bissextile, est malgré tout précédée d'une sixième journée complémentaire, ce qui décale de nouveau toutes les dates qui suivent. Pour éviter tout malentendu, mieux vaut recourir directement à la très commode »Concordance des calendriers grégorien et républicain« publiée à Paris (Librairie historique R. Clavreuil) par A. Soboul.

Willem FRIJHOFF, Rotterdam

Louis PÉROUAS, Paul D'HOLLANDER, *La Révolution française. Une rupture dans le christianisme? Le cas du Limousin (1775–1822)*. Préface de Michel VOVELLE, Treignac (Editions les Monédières) 1988, 429 S.

Selten hat in der Geschichte Europas ein Ereignis die Strukturen der Katholischen Kirche so sehr erschüttert wie die Französische Revolution. Viele der über Jahrhunderte gewachsenen Strukturen der Kirche brachen zunächst in Frankreich, dann auch europaweit zusammen. Mit den Folgen der Französischen Revolution für die Kirche in der Region Limousin befaßt sich die vorliegende Studie von Louis Pérouas und Paul d'Hollander. Es kann nicht Aufgabe dieser Besprechung sein, die zahlreichen Ergebnisse dieser – und dies sei vorweg gesagt – vorzüglichen Untersuchung herauszustellen; vielmehr können nur einige wenige Grundlinien im folgenden nachvollzogen werden. Das Untersuchungsgebiet umfaßt – genauer gesagt – die drei Departements Haute-Vienne, Corrèze und Creuse; der Zeitraum erstreckt sich über die Jahre 1775 bis 1823. Für die damaligen kirchlichen Verhältnisse bilden die Vorstellungen der Aufklärung, die auch im kirchlichen Leben ihre Auswirkungen hatten – insbesondere der Gallikanismus, der im damaligen Frankreich zum Allgemeingut geworden war –, die für die Kirche äußerst gefährlichen Ereignisse der Revolutionszeit und die restaurative Politik Napoleons den Rahmen.

Nach einem Geleitwort von Michel Vovelle betrachten die Verfasser im ersten Kapitel (»Le Limousin à la veille de la Révolution [1775–1789]«) die religiöse Situation vor der Revolution. Um die kirchlichen Institutionen kennenzulernen, sind die Verzeichnisse der Kirchenzehntabgaben wichtige Quellen, die durch das Verzeichnis »Pouillé historique du diocèse de Limoges«, welches von dem Priester Joseph Nadaud um 1775 vollendet wurde, ergänzt werden. Beschrieben wird der Aufbau der Diözesen Limoges und Tulle (1317 entstanden durch Abtrennung eines bescheidenen Teils der Diözese Limoges) mit ihren Einrichtungen. Limoges hatte im Vergleich zu anderen Diözesen (Straßburg 400 000 livres) mit Einnahmen von 26 000 livres ein bescheidenes finanzielles Einkommen. Die Diözese Tulle befand sich mit 8 000 bis 10 000 livres Einnahmen noch in einer bedeutend schlechteren Situation. 1785 hatte die Diözese Limoges 861 Pfarreien und 40 Annexen. Nadaud spricht für diese Zeit von 869 Pfarreien und 45 Annexen für die drei künftigen Departements. »On doit souligner la grande diversité entre toutes ces paroisses. Certaines étaient très étendues, principalement sur le plateau de Millevaches, d'autres fort étroites, surtout dans le Bas-Pays de Brive« (S. 26). Die Verfasser richteten ihr Augenmerk auch auf den Ordens- und Weltklerus des Untersuchungsgebiets. Insbesondere den Pfarrklerus unterziehen sie einer eingehenden Betrachtung: die Altersstruktur, die geographische Herkunft der neuen Priester, die Rekrutierung aus dem

städtischen Bereich, das intellektuelle Niveau der Priester, ihr Verhalten gegenüber dem Bischof. Innerhalb des Klerus bestanden beträchtliche Unterschiede zwischen den armen Landpfarrern und den Äbten und Bischöfen, die fast ausschließlich aus dem Adel kamen. Verfolgt werden auch die Formen und Wege der Kath. Reform mit ihren Auswirkungen auf das Leben der Priester, auf die Pfarreien, auf die Gestaltung des Gottesdienstes, auf die Volksfrömmigkeit.

Im zweiten Kapitel – es ist überschrieben: »Le tissu de l'église se déchire« (1790–1793) – wird die Situation nach der Verabschiedung der »Constitution civile du clergé« durch die Nationalversammlung im Juli 1790 dargestellt. Die Kirche wurde zu einem Instrument des revolutionären Staates. Die Priester mußten nun den Treueid auf die Konstitution ablegen. Aufgrund zahlreicher Eingriffe des Staates in das innere Leben der Kirche verbot der Papst den Priestern den Eid auf die französische Verfassung. So kam es ab 1790 zu einem regelrechten Schisma: Die römisch-katholische Kirche mit den eidverweigernden Priestern stand nun der konstitutionellen Kirche gegenüber. Im Limousin trat 1790 zwar noch keine Kluft zwischen geschworenen und eidverweigernden Priestern ein, doch verschärfte sich das Klima in den beiden nächsten Jahren zunehmend. Bereits 1793 waren die eidverweigernden Priester fast völlig aus dieser Region verschwunden. Der Bischof zog sich zurück. Wie reagierte nun die Bevölkerung auf diese Ereignisse, welche die Situation der Priester so entscheidend verändert hatten? Bei der Landbevölkerung wie auch bei großen Teilen der städtischen Bevölkerung trat in diesen Jahren im religiös-kirchlichen Leben noch keine Veränderung ein. Sollten die Dechristianisierungswellen und die Propagierung revolutionärer Ersatzkulte in der Zeit von 1793 bis 1794 wirklich ohne spürbare Wirkung auf die Bevölkerung des Limousin bleiben? Dieser Frage gehen die Verfasser in den nächsten beiden Kapiteln nach.

Zunächst werden im dritten Kapitel die Bemühungen um die Dechristianisierung im Jahr II aufgezeigt. Die Dechristianisierungskampagne begann im Frühjahr 1793, erstreckte sich über das gesamte Jahr II bis in das Jahr III hinein. Ziel des Angriffs war nun nicht mehr die kirchliche Organisationsstruktur, sondern der christliche Glauben und die religiöse Mentalität, die den Lebensrhythmus der Bevölkerung nach wie vor entscheidend bestimmte. Die Verhaftung von Priestern, die Etablierung des republikanischen Kalenders, die zahlreichen Kirchenschließungen sowie verschiedenste gegen die Kirche gerichtete Maßnahmen brachten den Katholizismus in schwerste Bedrängnis. Doch all diese Maßnahmen waren nur selten kontinuierlich durchgeführt worden. Es gelang auch in einigen Bezirken des Limousin Widerstand zu organisieren, der aber keineswegs mit dem Aufstand in der Vendée zu vergleichen ist. Diese Dechristianisierungskampagne wurde durch Versuche begleitet, revolutionäre Gegenkulte zu etablieren. Neben den Gottesdienst waren nunmehr neue, parareligiöse Feiern getreten. In vielen Städten wurde im November 1793 das Fest der Vernunft gefeiert. Um den wild wuchernden Kultformen Einhalt zu gebieten, führte die Revolutionsregierung den Kult des Höchsten Wesens ein.

Das vierte Kapitel »Une septennie de turbulence et d'érosion« schildert die Verhältnisse nach der Trennung von Kirche und Staat im Februar 1795 bis zum Konkordat von 1801. Zwar sind noch sporadisch Angriffe gegen die Kirche und den Glauben festzustellen, doch verlor die gegen die Kirche gerichtete Politik an Wirkung. Nach der faktischen Aufgabe des Staatskirchenprinzips plädierten unter der Führung von Henri Grégoire, des Bischofs von Loir-et-Cher, führende Männer der konstitutionellen Kirche für das Recht auf freie Religionsausübung. Die Kirche erhielt mit der im Mai 1795 gewährten Kultfreiheit die Möglichkeit zum Neuaufbau, für den ein Nationalkonzil im Sommer 1797 ein umfangreiches Programm entwarf. Angesichts dreier konstitutioneller Bischöfe im Limousin begannen sich die Positionen der römisch-katholischen Kirche mehr und mehr zu verstärken. »C'était se placer en porte-à-faux par rapport à des catégories sociales qui étaient loin d'adhérer à l'idéologie jacobine« (S. 391). Seit Sommer 1794 kamen viele Priester, romtreue wie konstitutionelle, aus

dem Untergrund zurück. So gab es in der Folgezeit große Unterschiede unter den Priestern, manchmal waren auch zwei in einer Pfarrei! Unter diesen Umständen war es um die Seelsorge nicht gut bestellt, die sich freilich auch schwierig gestaltete, denn infolge der Revolutionen war eine stark um sich greifende religiöse Indifferenz entstanden, die durch die lange Unterbrechung des Gottesdienstes, der kirchlichen Unterweisung und durch eine anhaltend kirchenfeindliche Politik der Regierungen hervorgerufen worden war. Nach der Ablösung des Nationalkonvents Ende Oktober 1795 erhofften die eidverweigernden Priester für sich die Möglichkeit, ohne Eid wirken zu können. Zu Beginn des Direktoriums erfreuten sich die Katholiken beider Richtungen relativer Freiheit. Der Gottesdienst durfte jedoch nur von geschworenen Priestern gehalten werden. Nach dem Staatsstreich des Generals Augereau im September 1797 verschlimmerten sich wieder die Verhältnisse. Es wurde angeordnet, daß Emigranten und »eidesscheue Priester« ohne weiteres verhaftet werden sollten. Für die erneute Verfolgung der Priester bis zum Staatsstreich Napoleons am 9. November 1799 gibt es auch Beispiele in dieser Region; die Intensität der Verfolgungen war lokal verschieden.

Das fünfte Kapitel, »Le Limousin religieux au lendemain de la Révolution (1802–1822)«, ist dem Episkopat des Bischofs Marie-Jean-Philippe du Bourg gewidmet. Fast 20 Jahre lang leitete dieser Bischof seine Diözese Limoges, die aus den drei Departements gebildet wurde. In der Diözese bestanden nach dem Abschluß der neuen Pfarrorganisation im Jahr 1803 80 Kantonalpfarreien und 570 Sukkursalen. »... Mgr. du Bourg adopta des positions intransigeantes qui s'opposaient de front à tout ce qui pouvait flairer les idées et les sentiments qui s'étaient ramifiés durant la décennie révolutionnaire. En fait, il s'appuyait sur un système de pensée tout à fait cohérent, directement hérité du XVII^e siècle, qui avait été, en son temps, très dynamique. Mais, en considérant comme non avenues les évolutions opérées depuis 1789, le prélat a largement contribué à renforcer le détachement d'avec l'Église. Dans la rupture entre la bourgeoisie et le clergé, les responsabilités sont largement partagées. On est même tenté de rapprocher l'utopie d'une Église anti-révolutionnaire avec celle des militants jacobins de créer une ère tout à fait nouvelle« (S. 391).

Sicherlich ist die Situation im Limousin in der Zeit von 1775–1822 nicht typisch für die Kirche und Religiosität in Frankreich, doch kommt dieser vorzüglichen Studie überregionale Bedeutung zu. Der Ertrag dieser Arbeit beruht auch auf den methodischen Überlegungen, die an vielen Stellen eingestreut wurden. »Il [l'ouvrage] veut surtout souligner que les analyses multiples de la ›révolution culturelle‹ que constitue cette décennie si riche d'intérêts, gagnent beaucoup à se situer dans une perspective de longue durée« (S. 14). So bleibt abschließend festzustellen, daß Pérouas und d'Hollander ein wichtiges Werk zu Kirche, Klerus und Religion während der Französischen Revolution vorgelegt und der weiteren Erforschung dieses Themas wertvolle Impulse vermittelt haben.

Hans AMMERICH, Speyer

Jean-Paul BERTAUD, Alltagsleben während der Französischen Revolution. A. d. Franz. von Christine Diefenbacher, Würzburg/Freiburg (Verlag Ploetz) 1989, 256 S.

Der Autor, langjähriger Mitarbeiter des Altmeistes der französischen Revolutionsgeschichte Albert Soboul und jetzt als Fachmann für die Geschichte der Revolutionsarmeen am »Institut de l'Histoire de la Révolution française« der Sorbonne sowie als Professor für Geschichte der Universität Paris I tätig, legte im vergangenen Jubiläumsjahr eine für die breite Leserschaft im deutschsprachigen Ausland bestimmte und daher betont leicht verständlich geschriebene Darstellung vor, die der spannenden Frage nachgeht, wie die große Revolution zwischen 1789 und 1795 das tägliche Dasein der Franzosen beeinflusste. Der gut gegliederte und bebilderte Band ist auch nach dem großen Bizehtenarium noch ein wahrhaftes Lesevergnügen. Selbst der